

Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw. Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter. — Publikations-Organ des Arbeiter-Samariterbundes. —

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57,
Winterfeldstr. 24. — Fernsprecher: Amt VI. 6488.
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,
den 22. Juli 1910.

Erscheint alle 14 Tage, Freitag.
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2.— M.
Postzeitungs-Bilte Nr. 8164.

Inhalt:

Psychische Epilepsie. — Die „Küsteranstalt“ nach am Pranger.
— Wie heißt die Natur? — Aus unserer Bewegung.
Mundschau. — Ailiale Berlin. Angestellte der Privat-Bade-
anstalten. — Inserat.

Psychische Epilepsie.

Von Dr. Wiese.

Eine Reihe von seltsamen Zuständen, deren Zugehörigkeit zur Epilepsie neuerdings mit Sicherheit festgestellt ist, sind die sogenannten „epileptoiden Zustände“ oder die psychische Epilepsie. Für den Nervenarzt können unter Umständen schon Zustände, die der Laie durchschnittlich als Schwindelanfälle bezeichnet, zur Erkennung der epileptischen Krankheit hinreichen. So hat man hin und wieder Gelegenheit, Leute zu beobachten, die mitten in der Unterhaltung plötzlich erblaffen, in der Rede stocken, etwas taumeln und den Eindruck geistiger Abwesenheit machen. Nach Sekunden oder wenigen Minuten kehrt die Farbe wieder, und der Reden des Gesprächs wird von neuem aufgenommen, als sei nichts vorgefallen. Eine Wiederholung an den Vorgang fehlt wie bei den ausgesprochenen Anfällen. Dr. Hermann Schüler hatte als Arzt Gelegenheit, an einem Manne folgendes sonderbare Gebaren zu beobachten, von dem er in seinem Gedächtnis nicht die geringste Spur zurückbehielt. „Während ich mit ihm sprach“, erzählt er, „wandte er sich plötzlich ab, trat zum Fenster, zog eine Schublade auf und durchstöberte diese, als ob er mit Eifer etwas Vermisstes suchte; dann kehrte er, ohne eine Miene zu verzeihen, an seinen früheren Platz zurück.“ Georget erzählt von einer Dame, die zeitweilig während des Klavierspiels von derartigen Anfällen heimgesucht wurde und gleich darauf in dem unterbrochenen Takt ruhig weiter spielte. Truffeau kannte einen Mann, der beim Kartenspiel von seinem Vorhangeis errettet zu werden pflegte; während er eine Karte ausspielen wollte, bemächtigte sich seiner des öfteren eine plötzliche Starrheit der Augen und der Glieder, daß er bewegungslos in seiner Stellung verharrte, bis die Frau von einem schweren Seufzer gehoben wurde; dann kehrte er zu seiner Beschäftigung zurück, als ob sie keinerlei Unterbrechung erlitten hätte. Von einem anderen Falle weiß der Engländer Savage zu berichten. Einer feingebildeten Dame passierte es oft, daß sie unter einem tiefen Erblaffen, wo sie sich auch befand, eine Art gemeiner, gotteslästerlicher Redensarten ausließ; nach wenigen Minuten kam sie wieder zu sich, ohne etwas von dem stattgehabten Ausdruck zu ahnen. Vieltach ist es jedoch mit der kurzen Geistesabwesenheit nicht getan, sondern die Kranken können Stunden, ja sogar tagelang in traumhaft unsicherem Leben führen, bis in der Regel ein tiefer Schlaf den Dämmerzustand beendet. Während dessen Dauer werden Handlungen verrichtet, die zwar einen logischen Zusammenhang aufweisen, aber ohne Bewußtsein, ohne Ueberlegung vollführt worden sind, ja, die teilweise in geradem Gegensatz zu dem Charakter des Kranken stehen. Wie oft wird daher ein Arzt das, was dem Psychologen ein unverständliches Rätsel bleibt, als den Ausdruck eines krankhaften Hirnzustandes erkennen! Einen der interessantesten Fälle stellte einst Charcot in seiner Klinik vor. Ein 37jähriger Liefer-

bursche in Paris, der sich bisher völliger Gesundheit erfreute, hat, wie seines Amtes, eines Morgens den Auftrag, ein Paket mit Sachen auszutragen. 14 Stunden nach seinem Weggange findet er sich auf einem abgelegenen Pariser Plage wieder, seine Stiefel sind zerrissen und abgenutzt, die Kleider von oben bis unten mit Staub bedeckt. Das einzige, was er aus der inzwischen verstrichenen Zeit mit Bestimmtheit angeben kann, ist, daß er die Nummer des Hauses gelesen hat, das sein Ziel sein sollte; dann in alles aus seinem Gedächtnis wie ausgelöscht, und nur ganz schwach und dunkel weiß er sich zu entsinnen, daß er eine hundertweit entfernte Brücke passiert hat. Während dieser langen Wanderung, die der Kranke also ohne Bewußtsein, wie im Traum gemacht hat, muß er sich in keiner Weise auffällig benommen haben, da niemand daran gedacht hat, ihn anzuhalten. Nach 4½ Monaten wiederholte sich ein ähnlicher Anfall. Diesmal hatte der Kranke — ebenfalls auf einem Geschäftswege begriffen — als letzte Erinnerung den Anblick des Eiffelturmes festgehalten und war erst nach zwei vollen Tagen, in der Seine schwimmend, zum Bewußtsein erwacht. In seiner Tasche fand er eine Eisenbahnfahrkarte, und langsam dämmerte ihm ein Gefühl auf, als ob er aus einem über den Seineriadukt fahrenden Zuge gesprungen wäre. Auch diesmal, trotzdem er mit anderen handelnd und sprechend in Verbindung gekommen sein mußte, hatte sein Benehmen offenbar nichts an sich gehabt, was einem Laien den Verdacht einer krankhaften Geistesverfassung hätte erwecken können. Die vermittelten Bewegungen waren sachgemäß ausgeführt, z. B. eine Fahrkarte gelöst und die Uhr richtig aufgezogen worden, daneben schwebte dem Kranken dunkel vor, daß er in einem Gasthaus ein Beefsteak bestellt und bezahlt, aber nicht verzehrt habe. Später kehrte der Anfall zum dritten Male wieder, dann wurde der Kranke durch Fremdbehandlung der Seilung zugeführt. Charcot bezeichnet ihn als einen Fall von „epileptischem Wandertrieb“, von dem auch die sonstige Literatur zu berichten weiß.

Wände der vom Dämmerzustand Befallenen werden von den schrecklichsten Zwangsvorstellungen heimgesucht. Sinnes-täuschungen grauenhaften Inhalts quälen und reizen den Un-glücklichen aufs äußerste; er hört rollendes Donnern und Tosen, glaubt Schiffe zu vernahmen, und ein darauf folgendes herz-zerreißendes Jammergeschrei, Klagen und Stöhnen, widerliche Gerüche- und Geschmacksempfindungen peinigten dabei seine anderen Sinne. Dann wieder sieht er die eigene Person von Wüte-richten bedroht. Leute mit Striden und Mordinstrumenten kommen auf ihn zu, wollen sich seiner mit Gewalt bemächtigen oder ein Wirrwarr von Feuer, Teufeln, Schafotts und wilden Tieren umgibt ihn. Dabei diese Wahngestalten eine solche Höhe erreicht, dann wird der Epileptische leicht zu einem gefährlichen Menschen für seine Umgebung. Um sich seiner Feindes zu entledigen, die allerdings nur in seiner Vorstellung bestehen, gerät er in blinder Wut alles, was erreichbar ist; gegen Leben, der sich ihm in den Weg stellt, geht er angriffsweise vor oder richtet seine Zerstörungsvorhaben gegen sich selbst. Oft kommt es dabei zu den schauerlichsten Mordtaten und Verurteilungen an anderen Personen wie an der eigenen Person, und zwar wird die Selbstgefährdung meistens „auf höheren Befehl, auf göttliche Eingebung“ hin ausgeführt. Unter den übrigen aus epileptischer Geistesstörung erwachsenden Intenaten steht Vandalismus in einer Reihe. Andere Kranke vergreifen sich während des Dämmerzustandes am Eigen-

tum, stehen alles, meist ganz gleichgültige Dinge, nur um anzuhäufen, zusammenzuraffen. Für die Beurteilung derartiger Verbrechen vor Gericht ist der Mangel an Erinnerung von größter Bedeutung; denn die Unkenntnis des eigenen Verhaltens während des Anfalls ist allen Epileptikern gemeinsam. Ein tiefer Schlaf pflügt dem schrecklichsten, rohesten Gewalttät so gut zu folgen wie der verhältnismäßig harmlosen Handlung des unter weniger schrecklichen Vorgaukelungen Erkrankten.

Wie oft berichten die Tagesblätter von schauderhaften Greuelthaten, die ganz sinnlos sind und fügen in höchster Entzückung hinzu, daß der Unhold sich nach dem Geschehenen ruhig zum Schlafe hinlegte und vor dem Untersuchungsrichter alles leugnete. Auf diese Weise scheinen solche Angeklagten häufig — aus völligem Erinnerungs-mangel — zu den übrigen ihnen zur Last gelegten Verbrechen auch noch einen Meineid auf sich zu laden; ja sogar in den sogenannten gesunden Tagen ist die Gedächtnisschwäche oft so bedeutend, daß sie nach bestem Wissen unter ihrem Eide Aussagen machen, die mit den Tatsachen im schreiensten Widerspruch stehen. Freilich ist im einzelnen Fall, wo ein der Epilepsie verdächtiger Mensch mit dem Gelehrten in Konflikt geraten ist, die Beurteilung vielfach sehr schwer und nur nach längerer Beobachtung durch einen Irrenarzt zu fällen. Und selbst für diesen ist es immer nicht leicht, Irrtümer zu vermeiden; am schwierigsten ist die Entscheidung, wenn er eine Meinung abgeben soll, ohne den betreffenden Menschen während eines Anfalls gesehen zu haben oder wenn es sich um einen jener Fälle handelt, wo bei „geistiger Epilepsie“ die Krämpfe wegfallen. Ein nicht immer haltbarer Anhaltspunkt böte sich dann noch in der Untersuchung auf „Anästhesie“, d. h. Empfindungslosigkeit. Manchem Epileptiker nämlich geht auch außerhalb der Anfälle jegliches Gefühl eines körperlichen Schmerzes ab; man kann ihn stechen, schlagen, stoßen, ihm Wunden beibringen, ohne damit eine schmerzende Wirkung zu erzielen — aber eine Regel ist auch aus diesem Verhalten nicht zu machen. Am leichtesten wiche man allen Schwierigkeiten aus, wenn man die Ansicht Lombrosos teilt, daß alle Epileptiker für ihre Taten auch in der anfallsfreien Zeit — als geistig minderwertige — ganz straffrei sein müßten, aber sie geht viel zu weit und wird von niemandem sonst als richtig anerkannt. Gut wäre es ja allerdings in vielen Fällen, wenn vor Gericht ein Zustand „verminderter Zurechnungsfähigkeit“ geltend hätte, aber die Entscheidung kennt unser Gesetzbuch nicht, und leider sind die Richter nicht einmal an das Gutachten der Ärzte gebunden. So ist einst in Berlin ein Mensch wegen verführten Mordes verurteilt worden, von dem der begünstigende Arztspruch seiner feinen Überzeugung nach annahm, daß die Tat infolge einer epileptischen Geistesstörung verübt wurde. Daneben stehen natürlich viele Beispiele entgegengesetzter Art, in denen die ärztliche, auf Epilepsie lautende Krankheitsbestimmung Freisprechung des Angeklagten oder doch Zubilligung mildernder Umstände bewirkt.

Wie heilt die Natur?

Von Dr. Hans Froehlich. (Nachdruck verboten.)

Natura sanat, medicina curat
(die Heilung ist Sache der Natur,
der Arzt hat nur das „Wort“ zu „sorgen“,
daß sie hierbei nicht gehindert wird.)

Wenn wir uns in den Finger schneiden, so fließt sofort aus der Wunde Blut, und dadurch hat die Natur schon das Heilverfahren eingeleitet; denn das ausfließende Blut spült bei der Verletzung etwa eingedrungene, schmutzige oder schädliche Stoffe aus der Wunde heraus. Sind diese fremden Substanzen freilich in größerer Menge eingedrungen oder sind sie giftiger Natur, so genügt das ausfließende Blut allein nicht zur Beseitigung derselben. Es muß dann die ärztliche Kunst zu Hilfe kommen, wenn nicht gefährliche Entzündungen oder gar Blutvergiftungen eintreten sollen. Auch bei größeren Verletzungen muß der Arzt die getrennten Wundränder miteinander verbinden und zusammennähen, und außerdem alles das fernhalten, was auf den Heilungsvorgang irgendwie schädlich einwirken könnte; auf den letzteren selbst jedoch, auf die organische Wiedervereinigung des Getrennten, hat der Arzt keinen Einfluß. Die Wachstums- und Neubildungsvorgänge in den Zellen des verletzten Gewebes geschehen ohne jedes Zutun menschlicher Heilkunst. Wohl nennen wir mit Recht über die riesenhafte Ausdehnung des Gebietes, welche die operative Chirurgie durch die antiseptische Wundbehand-

Die „Musteranfall“ Buch am Pranger.

Am 7. Juli waren die Angehörigen der Anstalt Buch zahlreich bei Groll versammelt. Veranlassung war die kürzlich erfolgte Maßregelung eines Kollegen sowie einer Kollegin wegen ihrer Tätigkeit für unsere Organisation. Damit beabsichtigt die Direktion nicht nur die gewerkschaftliche Organisation lahmzulegen, es soll auch die unbecommene Kritik der Anstaltsverhältnisse in bezug auf die Kranken und das Personal beseitigt werden. Die sanitären Zustände spotten hier jeder Beschreibung. Für 34 Kranke sind z. B. 2 Bader- und 1 Frottiertuch vorhanden. Auf anderen Stationen mit 20 Betten stehen nur zwei Waschbecken zur Verfügung. Ein Syphiliskranker, der eine Schmierkur durchmacht, liegt mit neun körperlich gesunden Irren zusammen. Derselbe hat kein besonderes Wasch- und Ehegeschirr. Trotz des vorhandenen Hautausschlages wird das bei ihm gebrauchte Badetuch bei anderen Patienten benutzt. Desinfektion bei anstehenden Krankeiten wird gar nicht oder mangelhaft ausgeführt.

Was auf der einen Seite in der Ökonomie bei mangelnder Kontrolle verdirbt oder direkt vergeudet wird, soll durch eine nicht scharf genug zu verurteilende Sparsamkeit auf Kosten der Kranken und des Personals wieder wettgemacht werden. Zentnerweise mußte das wegen ungenügender Aufsicht verdorbene Fleisch beseitigt werden. Der unsinnigste Wuchertraktismus macht sich in folgendem Falle breit: Eines Nachmittags sollte es schwarzen Kaffee geben. Ein Hausdiener goß aus Versehen 60 Liter Milch dazu. Die Oberkochen aber ließ pflichtschuldigst, da doch schwarzer Kaffee vorgegeben war, den weißen Kaffee in die Gasse laufen. Wozu eines Tages im Morgentafel 2 Handtücher und 1 Bund Stahlpläne mitgeschickt wurden, mögen die Götter wissen. Trotz der Bestimmungen des Speiseregulativs wird die Frühstücksbutter und Butter in der Regel um je 10 Gramm pro Portion geringer an Gewicht zugewogen. In einem Falle fehlten an dem einer Station zuteilenden Mittagsspeise von 11 Kilogramm 400 Gramm „bloß 3 Kilogramm 400 Gramm“. Unserer Anschauung nach kann diese „Sparsamkeitswirtschaft“, die nahe an Betrug grenzt, nicht ohne Wissen des Anstaltsleiters vor sich gehen. In Buch werden doch sogar die arbeitenden Kranken als Schreiber verwandt. Die Krankheitsgeschichten der anderen Patienten, die oft das allerintimste Leben derselben betreffen, kommen so in unerfahrene Hände. Auch die ärztlichen Gutachten werden von den Betreffenden abgeschrieben. Damit ist allem möglichen Unfug Tür und Tor geöffnet. Als Rücksichtslosigkeit gegen die Patienten ist das Geheulen derselben als Kassator für die „Privatarbeiten“ der Angehörigen, vom Oberpfleger aufwärts, zu bezeichnen. Wenn die Krankenkassen, die Armenverbände oder Privatpersonen die Kurkosten für die Kranken bezahlen, tun sie es sicher nicht, damit die Arbeitskraft derselben im Privatinteresse einzelner ausgenutzt wird.

Bezeichnend für die „Musteranfall“ zur Heilung Geisteskranker ist nach „amtlichen“ Zahlen folgendes: Von 1906 bis 1908 sind 3 Pflegerinnen, 1 Pfleger und 1 Küchenmädchen geisteskrank geworden. In derselben Zeit sind vom Pflegerpersonal

lung erobert hat, und segnen die große Gedankentat ihres Erfinders Lister, welche es ermöglicht, zahllosen Verwundeten durch die Ausführung operativer Eingriffe das Leben zu erhalten, die Gesundheit wieder zu geben. Und doch besteht der hierdurch bedingte Fortschritt nur darin, daß der jetzt unter dem Schutze der Antiseptik erlaubte chirurgische Eingriffe dem kranken Patienten Prozeß überhaupt die Möglichkeit einer ungehinderten Heilung verschafft. Aber diese Heilung selbst geschieht durch Vorgänge, welche der ärztlichen Nachsicht entzogen sind.

Betrachten wir nun weiter an der Schnittwunde die Heilkraft der Natur. Dadurch, daß alsbald das Blut an der Luft gerinnt, bildet es auf der Wunde einen Pfropfen, „Schorf“ genannt, der die Wunde nach außen abschließt und sie vor Verunreinigung, vor Druck und Stoß schützt. Durch den Schnitt sind aber auch sehr viele der ganz feinen Blutgefäße (Kapillaren) durchtrennt worden, welche unseren Körper in unzähliger Menge als äußerste Verzweigungen des Blutgefäßsystems wie eine Abzweigleitung durchziehen. Man bedenke nun, welche heillose Unordnung sonst in einer Abzweigleitung angerichtet wird, wenn irgendwo z. B. ein Wasser- oder Gasrohr platzt. Sofort muß der Hauptabzweig geschlossen und die ganze Leitung abgestellt werden. Und hier ist durch jenen Schnitt ebenso der Blutkreislauf unterbrochen, der aber keinen Augenblick stille stehen darf, weil sonst auch das Leben überhaupt aufhört. Wie hilft sich nun da die Natur? Durch das geronnene Blut, den Schorf, verstopft sich einfach die verletzte Stelle ganz von selbst und es bilden sich neue Blutgefäße. Auch findet in der Umgebung der Wunde eine he-

2 Selbstmorde und 4 Selbstmordversuche ausgeführt! Das letztere auch nur die Folge auftretender Geistesgekränktheit ist, muß ohne Zweifel bejaht werden. Die Verantwortung hierfür trifft in jedem Falle die Anstaltsleitung. Dafür, daß die Verhältnisse besonders für das Personal nicht bessere, sondern schlechtere geworden sind, in der Wechsel des Personals der beste Beweis. Anfang 1908 waren beschäftigt 410. Im Laufe des Jahres hatten aufgehört 546; Anfang 1909 waren beschäftigt 491. Im Laufe des Jahres hatten aufgehört 746.

Andere bessere Zustände für die Kranken wie für das Personal werden nur erlangt durch die gewerkschaftliche Organisation. Aller Angehörten Pflicht ist es darum, Mitglied unseres Verbandes zu werden!

Aus unserer Bewegung.

Berlin. Daß es mit unserer Bewegung erfreulich vorwärts geht, beweist die nachstehende Aufstellung unserer Berliner Mitgliederbewegung (Sektion Kranken- und Pflegeanstalten) vom 2. Quartal 1910.

Anstalt	Bestand am 31. März	Zunahmen	Austritte	Bestand am 30. Juni
Krankenhäuser:				
Friedrichshain . . .	49	4	6	47
Roabit	35	25	3	57
Urban	29	5	5	29
Sirchow	3	3	4	4
Irrenanstalten:				
Buch	14	34	9	49
Dalldorf	21	63	1	83
Derzberge	74	18	12	80
Wuhlgarten	37	45	7	75
Obdach	17	6	1	22
Hospital Pankow:				
Strasse	2	—	—	2
Heimstätte Buch . . .	3	—	—	3
Heimstätte Nichtenberg	4	—	2	2
„ Beeth.	7	—	—	7
Einzelmitglieder	3	—	3	—
	300	203	46	457

Zu diesen 457 Anstaltsmitgliedern kommen noch über 200 Mitglieder der privaten und städtischen Bade-Angestellten. Es gilt nun, rege weiter tätig zu sein, damit wir Ende dieses Jahres in Berlin allein gegen 1000 Mitglieder zählen! Erst dann können wir von einem befriedigenden Erfolg unserer Organisationsarbeit reden!

Berlin. (Wuhlgarten.) Das Betriebspersonal und die Gutsarbeiter waren am 14. Juli bei Berlin versammelt. Genosse Strömer hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die Aufgaben der modernen Gewerkschaftsbewegung“. In der Diskussion wurden von den Angestellten eine ganze Reihe Beschwerden bezüglich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorgebracht.

deutend erhöhte Blutzufuhr statt, damit möglichst schnell neue Gewebezellen, neues Fleisch und neue Haut erzeugt werden können; denn Blut ist der „Lebenssaft“, aus dem alle anderen Gebilde des Körpers sich abscheiden. Durch den vermehrten Blutzufluß pflegt auch die Umgebung einer Wunde gerötet, angespannt und sehr warm zu sein. Sind endlich die neuen Gewebe fertig und hat sich eine frische Haut darüber gebildet, dann hat der Schorf seine Schuldigkeit als Beschützer getan, er fällt ab. Und dies alles bewirkt die Natur ganz von selbst, ohne unsere Hilfe. Beim gelehrtesten medizinischen Professor findet die Heilung nicht vollkommener statt als beim unultiviertesten Sottentotten.

Verrichten wir ein anderes Beispiel. Wenn uns etwas ins Auge liegt, so fängt dasselbe bekanntlich sofort an zu tränen. Dies ist von überaus großem Vorteil, denn dadurch kann der Fremdkörper das Auge nicht mit seinen spitzen Ecken oder Kanten verletzen, sondern er schwimmt jetzt frei in dem Augenwasser und kann nun leichter entfernt werden oder fließt sogar mit den herabrollenden Tränen von selbst heraus. Nur wenn der Gegenstand besonders groß ist, müssen wir nachhelfen oder uns helfen lassen. Für gewöhnliche Fälle aber hat eben die Natur das Auge auf Selbsthilfe angewiesen durch Schaffung der Tränenbrühen, welche bei der geringsten Reizung das Auge mit Strömen reinigenden Wassers überspülen.

Sind Staub oder Speiseteile in die Stimmrinne oder in die Luftröhre geraten, dann entsteht sofort ein furchtbarer Hustenreiz, durch welchen mit explosionsartiger Heftigkeit die fremden Körper

die mehr wie alles andere die Notwendigkeit gewerkschaftlichen Zusammenschlusses auch für diese Gruppe des Anstaltspersonals klarlegten. Anschließend fand eine Versammlung des Pflegepersonals statt. Von dem zur Tagesordnung stehenden Vortrage wurde abgesehen. Hierfür wurde die in der vorigen „Sanitätskarte“ schon kritisierte „Morgenpost“-Notiz behandelt. In Gegenwart eines Berichterstatters der „Morgenpost“, die denselben auf die erfolgte Einladung gefandt hatte, wurde die Notiz der gebührenden Kritik unterzogen. Inwiefern dieselbe Anlaß geben wird, daß die „Morgenpost“ die bestehenden Mängel kritisiert, soll abgewartet werden. In der nächsten Nummer wollen wir voraussichtlich auf die Affäre noch einmal zurückkommen.

Gallung. In unserer am 2. Juli in der Bahnhofskantinen in Saar abgehaltenen Versammlung erkundeten die Delegierten Bericht über die Regensburger Konferenz. Hauptsächlich wurde von ihnen betont, daß gerade dort die schlechtesten Verhältnisse bestanden, wo noch ausschließlich Zentrum Trumpf sei; so in der Oberpfalz, in Niederbayern usw. Darum sollte dieses Personal den „christlichen“ Gewerkschaften das wohl verdiente Lebenswohl zuzurechnen; denn die Ueberzeugung, daß von diesen Herrschaften nichts als Verdrüssungen zu haben seien, muß jeder halbwegs vernünftig denkende Mensch schon längst haben. Alsdann wurden unsere Erfolge in bezug auf Lohnhöhung, Urlaub, Auszahlung des Kostgeldes an den freien Tagen und Errichtung eines Bedienstetenausschusses bekanntgegeben. Bei der Gehaltserhöhung kommen in Betracht Maschinisten und Geiger, von 1080 auf 1200 Mk. Anfangsgehalt; Hilfsmaschinen und Hilfsbeizer, von 980 auf 1080 Mk.; Gärtner, von 600 auf 720 Mk. Außerdem wurde für das technische Personal das Wohnungsgeld von 120 auf 190 Mk. erhöht (analog den Pflegern). An Urlaub erhalten dieselben nach einem Dienstjahre 7 Tage, nach 6 Jahren 14 Tage. Bisher nach einem Jahre 3 Tage, steigend um 1 Tag jährlich, bis nach zwölf Jahren 14 Tage. Die ledigen Pfleger erhalten in der ersten Woche 24 Stunden frei, in der zweiten Woche 18, bisher 15 Stunden. Das Kostgeld wird dem Personal an den dienstfreien Tagen ausbezahlt. Die Errichtung des Bedienstetenausschusses wurde genehmigt. Das technische Personal erhält nach drei Dienstjahren Anstellung durch Vorkauf. Diese Vergünstigungen treten teils sofort, teils ab 1. Januar 1911 in Kraft. Mit dem Hinweis auf die schönen Erfolge der ersten Wahrung, sei zusammengefaßt, und mit der Einladung zum Abonnement auf die Arbeiterpresse, schloß der Vortrag die stark besuchte Versammlung.

Gabessee. Am 3. Juli hielten die organisierten Kollegen von Gabessee ihre Quartalsversammlung ab, in der Kollege Gebald über „Die Konferenz des bayerischen Anstaltspersonals vom 24. Juni in Regensburg“ referierte. Redner hob besonders hervor, daß es außer dem Abgeordneten Auer (Soz.) von den übrigen Fraktionen trotz Einladung keiner der Nähe wert gefunden hatte, sich an der Konferenz zu beteiligen. Redner zog dann einen Vergleich, wie die Dinge in diesen bayerischen Anstalten früher lagen, und wie sie jetzt sind. Wir haben heute schon in 12 Anstalten Eingang gefunden. Redner kam auch auf das Straßwesen zu sprechen, das zwar einigermaßen im Ausgange begriffen ist, aber auch fernerhin energisch bekämpft werden muß. Zum Schluß kam Gebald auf die Ausführungen des Abg. Hierl im Bayerischen Landtag zu sprechen, der sich zweifellos den Dank des gesamten bayerischen Irrenpflegepersonals gesichert hat. Hierauf wurde in die Diskussion eingetreten; es wurde lebhaft darüber gelaßt, daß das

herausgeschleudert werden. Würde sich die Natur auf diese Weise nicht selbst helfen, so kämen häufig Eritidungen vor oder es mühten wenigstens sehr oft schwere Operationen gemacht werden, um den Fremdkörper zu entfernen. Dies ist erst nötig, wenn ein zu großer Gegenstand, z. B. ein Knochen, sich im Falle festgesetzt hat, so daß die natürliche Kraft des Quinsens allein zu seiner Herausziehung nicht mehr genügt. Dann muß der Arzt operativ eingreifen, wenn der Patient nicht etwa schon vorher an Eritidung zugrunde geht.

Auch der Magen weiß sich bei Gefährdung seines Wohlbefindens zunächst selbst zu helfen. Wird ein giftiger Stoff geschluckt, so stellt sich Erbrechen ein und befördert ihn schnell wieder nach außen. Dasselbe geschieht, wenn wir uns den Magen durch zu viel Essen oder Trinken überladen haben, so daß er nicht alles verdauen kann. Dabei benimmt sich also unser Magen eigentlich klüger als wir selbst.

Diese Beispiele von der Heilkraft der Natur mögen genügen, um zu zeigen, welche fürsorglichen Schutengel wir in ihr besitzen. Daher besteht auch die Hauptaufgabe der ärztlichen Kunst zunächst darin, den Heilungsprozeß der Natur zweckmäßig zu unterstützen und die Ursache der Krankheit zu beseitigen. Die ärztliche Heilkunst vermag einmal die Natur nicht zu meistern, sondern kann ihr nur treu beobachtend folgen. Aber gerade die Wahrung dieses Grundsatzes verbürgt ein wirklich hilfreiches Können, sie liefert auch den Schlüssel zu dem Geheimnis des mächtigen Erfolges der wahrhaft großen Kertze.

Personal der Wiltür und dem Parteiveisen des Oberpflegerpersonals unterworfen ist. Wagt es ein Pfleger, sich beim Herrn Direktor darüber zu beschweren, daß er zu unrecht bestraft ist, so heißt es einfach: „Ich muß den Oberpfleger glauben!“ Es wird auch darüber geklagt, daß, wenn ein Pfleger bestraft wird, dies dem betreffenden Pfleger immer in Gegenwart von Patienten gesagt wird.

Rundschau.

Kein Arzt für die Krankenwärter in Herzberge? Die „Welt am Montag“ schreibt: Wenig erfreuliche Zustände scheinen in der Irrenanstalt Herzberge zu herrschen, wenn man die Fürsorge der Anstalt betreffs ihres eigenen Personals in Betracht zieht. Am Dienstag vergangener Woche erkrankte unter hochgradigem Fieber sehr schwer eine Pflegerin, die zur Krankenliste der Stadt Berlin gehört. Keiner der in Berlin angerufenen Kassenärzte wollte wegen der weiten Entfernung der Anstalt die Behandlung übernehmen, um so weniger, als „ja Ärzte genug in der Anstalt vorhanden seien“. Da unter den 12 oder 13 Anstaltsärzten nur 2 als sogenannte Kassenärzte sich verpflichtet haben, keiner von ihnen aber in der Anstalt anwesend war, sah endlich einer der Assistenzärzte, „obwohl ihn das gar nichts angeht“, auf das Drängen einer Kollegin der Erkrankten nach dieser und verordnete ein Beruhigungspulver. Als das Fieber aber über 40 Grad stieg und die Kranke derart delirierte, daß sie kaum von 2 Pflegerinnen im Bett gehalten werden konnte, sah sich endlich nach langem Hin und Her ein anderer der nicht verpflichteten Assistenzärzte abends gegen 7 Uhr veranlaßt, die Kranke genauer zu untersuchen und, nachdem sie 10—12 Stunden hilflos dagelegen, ihre sofortige Ueberführung nach einem Krankenbause anzuordnen. In einer großen Krankenanstalt der Haupt- und Residenzstadt Berlin mit einem ärztlichen Direktor, 8 Oberärzten und einem Duzend Anstaltsärzten kann also unter Umständen ein auf den Tod daliegender Wärter ohne jede ärztliche Hilfe bleiben und verrecken wie ein Hund, wenn nicht zufällig der „verpflichtete Kassenarzt“ in der Nähe ist. Die Oberpflegerin, die sich sehr für die Kranke bemüht hatte, soll noch obendrein einen Missetat erhalten haben, weil sie erstens 2 Pflegerinnen, die übrigens dienstfrei waren, an das Bett der Kranken geschickt und sich um ärztliche Hilfe bemüht hatte! Das geht Sie gar nichts an. . . . Wie geborgen muß sich das Personal in der Irrenanstalt Herzberge vorkommen!

In dem Bericht über die Konferenz in Regensburg ist durch ein Versehen des Berichterstatters der Schlußsatz der Handlung bezüglich der mit Nägeln und Nagelstücken „gefehlten Suppe“ irrtümlich nach Domburg verlegt. In Wirklichkeit ist dies in Regensburg gewesen. Die Sache wegen der Körperverletzung spielte in Gabelsee, nicht in Trausheim. Am lehrtesten Orte fand lediglich die Gerichtsverhandlung statt.

Erdbeerkuren. Es gibt viele Leute, die auf den Genuß von Erdbeeren durch frischeartige Hautausschläge am ganzen Körper — durch rote Flecken und vor allem durch Nesselfieber — reagieren. Glücklicherweise sind das aber Ausnahmen, und die alte Gesundheitsregel, die den Erdbeeren eine besondere Heilkraft zuschreibt, weiß von ihnen nichts. Ein Hauptzeuge für diese Ansicht ist der große Botaniker Vinné. Er behauptete, durch eine Erdbeerkur sich die Gicht wegzuloggen zu haben, und führte diese Tatsache in seiner Selbstbiographie auch genauer aus. — Von den französischen Ärzten Desmoulières und Portes wurde nachgewiesen, daß die Erdbeere ein leichtes Quantum Salizylsäure enthalte: auf ein Kilogramm Erdbeeren kommt ein Milligramm Salizylsäure, und diese ist ein erprobtes Mittel gegen rheumatische Leiden. Im Fleisch der Erdbeere ist sie assimiliert enthalten, und wir genießen sie somit gleichsam vorverdaut. Aber nicht nur die Frucht diente schon in früheren Zeiten zur Nahrung. Die Blätter ergeben, mit Walzmeister und Brombeersblättern gemischt, einen duftenden Tee, und die vor der Blüte gesammelten Sprossen dienen als Bestandteil eines beliebigen Salatfranks. Einen direkten Nährwert enthält die Erdbeere, deren Eiweißgehalt minimal ist, nicht. Dagegen enthält sie eine Menge von Stoffen, die für den Bau der festen Körpergewebe und für das Blut wichtig sind, wie: Eisen, Natrium, Kalzium, Phosphorsäure und Kali. Eine genaue chemische Untersuchung ergibt folgende Bestandteile: 80,5 Proz. Wasser, 5,85 Proz. Kohlenhydrate (davon 5,8 Proz. Zucker und 0,15 Proz. Dipe Stoffe), 1,20 Proz. Mineralsalze und freie Säuren, 0,8 Eiweißstoffe, 2,40 Prozent Samen und Fasern. Obgleich der Zuckergehalt 5,8 Proz. ausmacht und somit die Hälfte der festen Bestandteile beträgt, können Erdbeeren sogar von Zuckerkranken leichter Genusses genossen werden, denn der Zuckergehalt der Erdbeere ist Fruchtzucker (Saccharose), der im Gegensatz zu anderen Zuckerarten leicht vom Blut aufgenommen wird. Vor allem aber ist gegen Vollblütigkeit und Stauungen im Darm eine Erdbeerkur zu empfehlen, denn die

Erdbeeren zerlegen sich in den alkalischen Verdauungssäften der Eingeweide leicht und bewirken dadurch einen Reinigungsprozeß, den manche „Kaisur“ vergeblich erstrebt.

Revision von Irren-Anstalten. Die „Zeitschr. des Bundes für Irrenfürsorge und Irrenrechtsreform“ stellt fest, daß in deutschen Irren-Anstalten ein Besuch seitens interessierter Kreise in der Regel ungemein erschwert wird. Über den Besuch italienischer Irren-Anstalten schreibt sie: Aufgefallen ist ganz besonders die gefühlvolle Behandlung der Kranken. Der Umgang könnte als ein kameradschaftlicher bezeichnet werden. Die italienischen Anstalten haben viel voraus vor deutschen, in denen noch ein recht militärischer Drill vorherrscht, ein schablonenhaftes Vorgehen, das die deutschen Anstalten mehr zu Zucht- als Heilanstalten hienimmt. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird im Gegensatz zu Deutschland der Wärterfrage geschenkt. In Italien haben Wärter und Wärterinnen hienweise drei Prüfungen abzulegen, bevor sie eine verantwortliche Stellung bekommen. Bei mehr Freiheit haben sie eine bessere Bezahlung und Beförderung als die deutschen Kollegen. Deutschland ist eben auch in der Irrenhauskultur noch lange nicht in aller Welt voran. Es gilt durch eifrige Organisationsarbeit den notwendigen Nachdruck hervorzuheben, damit wir endlich einmal weiter kommen.

Titel Berlin. Angestellte der Privat-Badeanstalten.

Am 20. Juni, abends 9½ Uhr, fand die Monatsversammlung zum ersten Mal an einem Wochentage im Versammlungstokal, „Cranienburger Festhale“, Chausseest. 16, statt; dieselbe war überaus stark besucht. Zunächst berichtete der Obmann über berufliche Angelegenheiten und unterzog die Verträge gegen den bestehenden Tarifvertrag, welche besonders in letzter Zeit vorgekommen sind (auch von Arbeitnehmerseite), einer scharfen Kritik. Nachdem einige Kollegen hierzu das Wort genommen, wurde die weitere Besprechung hierüber vertagt. Ein Antrag über einen gemeinsamen Ausflug (Wandereinfahrt) wurde nach kurzer Besprechung bis zur nächsten Versammlung vertagt. Als dann sprach Genosse Kurt Feinzig über „Arbeiterfragen und preukische Antworten“. Der einstündige Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt und dem Referenten lebhafter Beifall zuteil. Den Mitgliedern, welche bisher ihre Beiträge an Kollegen Barow abgeführt haben, hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß die Zahlstelle in der Graunstraße aufgehoben ist und von jetzt ab an Kollegen Monaroff am Dienstag nach den 1. und 15. jeden Monats die fälligen Beiträge zu entrichten sind. Das Kassentotal ist „Cranienburger Festhale“, Chausseest. 16.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß am 8. August eine Dampferfahrt nach Restaurant „Brinngarten“ am Müggelsee stattfindet. Abfahrt abends 9 Uhr 15 Minuten von der Waisenbrücke (Dampfer „Saxonia“). Billets à 75 Pf. pro Person sind bei den Vertrauensmännern in den Zahlstellen zu haben sowie auch in der nächsten Versammlung. Mitglieder, welche teilnehmen wollen, werden ersucht, sich baldmöglichst Billets zu beschaffen.

Monatsversammlung am Mittwoch, den 27. Juli, abends 9½ Uhr, in den „Cranienburger Festhale“, Chausseest. 16. Tagesordnung: 1. Tarifangelegenheiten; 2. Mitteilungen; 3. Verschiedenes.

Detloff, Obmann.

• • • Titale Groß-Berlin • • • Sektion Krankenpflege, Bade- und Massagepersonal

Sonnabend, den 6. August 1910

Mondschein-Dampferfahrt mit Musik

• • • nach dem Müggelsee • • •

Abfahrt pünktlich 9½ Uhr von der Waisenbrücke.
Ankunft um 5 Uhr morgens an der Waisenbrücke.

Im Lokal Breitzanz, Verlosung usw.

Preis der Fahrkarte 75 Pfennig.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Sektionsleitung.